

Jakob Knab

Mit der Trauer eines beraubten Vaters

Carl Muth, der väterliche Freund von Hans und Sophie Scholl

(Mooshausen, 8. November 2014)

Carl Muth liebte Hans Scholl wie einen Sohn. Diese väterliche Zuneigung zeigt auch die Widmung, die er in sein Buch „Schöpfer und Magier“¹ schrieb: „Seinem lieben Hans Scholl herzlich zugeeignet – Karl Muth München–Solln, d. 10. Juli 1942.“² Der 22. Februar 1943, als Hans und Sophie Scholl zusammen mit Christoph Probst in München hingerichtet wurden, habe ihm – so Muth später – das Herz gebrochen.³

Den ersten Kontakt zwischen Hans Scholl und Carl Muth hatte Otl Aicher geknüpft.⁴ Damit gehört Aicher zu den Geburtshelfern der Weißen Rose. Es ist jener Otl Aicher, der am 7. Juni 1952 in der Kirche St. Anna in München Inge Scholl, die Schwester von Hans und Sophie Scholl, heiratete. Und der Priester, der dieses Brautpaar segnete und mit ihnen den Gottesdienst feierte, war Romano Guardini.

Im Kriegswinter 1941 hatte Carl Muth an Otl Aicher geschrieben: „Hans [Scholl] geht bei mir als lieber und sehr geschätzter Hausfreund ein und aus. Er ist auch oft mein Tischgast und kommt mit allerhand Menschen in Berührung, die ihn interessieren.“⁵ Scholl lernte diese Menschen großen Formats kennen: Theodor Haecker, Werner Bergengruen, Sigismund von Radecki und Alfred von Martin. Sie alle gehören in den umfassenden Kreis der religiösen Mentoren.

In dieser Zeit hatte Hans Scholl das ungewöhnliche Glück, reifen Persönlichkeiten zu begegnen. An einem Herbsttag 1941 lernte er Carl Muth, den ergrauten Herausgeber der Zeitschrift *Hochland*, kennen, die im Juni 1941 vom NS-Regime verboten worden war. Hans hatte eigentlich nur etwas

¹ Carl Muth, *Schöpfer und Magier*. Drei Essays, Leipzig 1935. – Neben einer Würdigung und vertieften Deutung der ‚Schöpfer‘ Klopstock und Goethe tritt eine polemische Kritik an der Gestalt und dem Werk des ‚Magiers‘ Stefan George.

² IfZ München 11.13., Band 151; hier zitiert nach: Robert M. Zoske, *Sehnsucht nach dem Lichte – Zur religiösen Entwicklung von Hans Scholl*. Unveröffentlichte Gedichte, Briefe und Texte, München 2014, S. 391f.

³ Romuald Bauerreiß OSB, *Erinnerungen an Hans Scholl*, in: *Der Rhaeten-Herold* (1953) Nr. 208, S. 6.

⁴ Otl Aicher (1922 – 1991) war Mitbegründer und von 1962 bis 1964 Rektor der Hochschule für Gestaltung in Ulm. Berühmt wurde er durch das von ihm entwickelte Erscheinungsbild der Olympischen Spiele von 1972 in München.

⁵ Carl Muth, *Schreiben vom 19. Dezember 1941*, in: *Hans Scholl / Sophie Scholl, Briefe und Aufzeichnungen*, hrsg. von Inge Jens, Frankfurt am Main 1984, S. 321.

bei ihm abzugeben. Aber der Alte blickte mit seinen hellen Augen Hans ins Gesicht, und als er ein paar Worte mit ihm gewechselt hatte, lud er ihn ein, bald wieder zu kommen. Von da an war Hans häufig zu Gast. Stundenlang konnte er sich mit der riesigen Bibliothek beschäftigen. Hier verkehrten Dichter, Gelehrte und Philosophen. Hundert Türen und Fenster in die Welt des Geistes taten sich ihm im Gespräch mit ihnen auf. Aber er sah auch, dass sie wie Kellerpflanzen in dieser Unfreiheit lebten, und dass sie alle von der einen, großen Sehnsucht erfüllt waren, wieder frei atmen, frei schaffen zu dürfen und ganz wieder sie selbst zu sein.“⁶

Warum hatte Otl Aicher Muth in München aufgesucht? Von seinem Kaplan Bruno Wüstenberg⁷ in Söflingen (bei Ulm) hatte Otl Aicher Anregungen zur vertieften Lektüre erhalten. Diese reichten von den *Bekenntnissen* des Augustinus, von den Büchern Theodor Haeckers bis hin zu Carl Muths Zeitschrift *Hochland*. Aicher wollte diese Persönlichkeiten persönlich kennen lernen; im Sommer 1941 besuchte er zunächst Carl Muth in München und später lernte er auch Theodor Haecker kennen. Zur Jahreswende 1937/38 war um Aicher, der nicht in die Hitlerjugend eingetreten war, und um die Geschwister Scholl ein neuer Freundeskreis entstanden, der in Ulm auch „Scholl-Bund“ genannt wurde. Als Hans Scholl im August 1941 durch Aichers Vermittlung erstmals Carl Muth traf, da war dies nicht nur eine Begegnung zweier Generationen. Es trafen sich Scholls ungestüme Vitalität und Muths gereifte Besonnenheit, es trafen sich die mitunter ungestillte Lebensgier des jungen Scholl und die reiche Lebenserfahrung des betagten Gelehrten Muth. Beide einte sogleich der Zorn über die Machthaber, denn erst wenige Wochen zuvor war das *Hochland*, „jahrzehntelang die vornehmste katholische Revue in deutscher Sprache“⁸, von den NS-Machhabern eingestellt worden. Und als Muth Scholls Faszination an der Literatur spürte, bat er ihn, seine umfangreiche Privatbibliothek zu ordnen. In diesem anregenden Umfeld ergaben sich die Gespräche über die Verflechtung von christlichem Glauben und politischem Handeln. „Mein treuester Freund ist immer noch Carl Muth“, schrieb Scholl im Frühjahr 1942, „bei ihm kannst Du mich täglich finden.“⁹

⁶ Inge Scholl, *Die Weiße Rose* (erw. Neuauflage), Frankfurt am Main 1993, S. 26.

⁷ Bruno Wüstenberg (1912 – 1984), ab April 1938 Kaplan in Ulm-Wiblingen und Söflingen, ab 1940 weiterführende Studien in Rom. Papst Paul VI. sandte ihn 1973 als Apostolischer Delegat zur Elfenbeinküste und nach Benin, Togo und Guinea. Zuletzt wirkte Erzbischof Bruno Wüstenberg ab 1979 als Apostolischer Nuntius in den Niederlanden.

⁸ Hans Maier, *Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931 ff.*, München 2011, S. 117.

⁹ Hans Scholl, Schreiben vom 13. April 1942, in: *Briefe und Aufzeichnungen*, S. 103. – Der Vorname von Muth wird in diesem Aufsatz einheitlich Carl geschrieben.

Der Bekenntnisbrief, den Hans Scholl an Weihnachten 1941 an Carl Muth schrieb, ist aus dieser Vertrautheit zwischen Carl Muth und Hans Scholl zu verstehen; denn in der Lebensgeschichte von Hans Scholl gibt es eine Schlüsselszene, einen blitzartigen, aufschlussreichen Augenblick, der Einblick gibt in sein suchendes, unruhiges Herz. Diesen Umschlagpunkt schilderte er in seinem Brief an Carl Muth vom 22. Dezember 1941 so:

„Ich bin erfüllt von der Freude, zum ersten Mal in meinem Leben Weihnachten eigentlich und in klarer Überzeugung christlich zu feiern. Wohl sind die Spuren der Kindheit nicht verweht gewesen, als man unbekümmert in die Lichter und das strahlende Antlitz der Mutter blickte. Aber Schatten sind darüber gefallen; ich quälte mich in einer gehaltlosen Zeit in nutzlosen Bahnen, deren Ende immer dasselbe verlassene Gefühl war und immer dieselbe Leere. Zwei tiefe Erlebnisse¹⁰, von denen ich Ihnen noch erzählen muß. Und schließlich der grauenhafte Krieg, dieser Moloch, der von unten herauf in die Seelen aller Männer schlich und sie zu töten versuchte, machten mich noch einsamer. Eines Tages ist dann von irgendwoher die Lösung gefallen. Ich hörte den Namen des Herrn und vernahm ihn. In diese Zeit fällt meine erste Begegnung mit Ihnen. Dann ist es von Tag zu Tag heller geworden. Dann ist es wie Schuppen von meinen Augen gefallen. Ich bete. Ich spüre einen sicheren Hintergrund und ich sehe ein sicheres Ziel. Mir ist in diesem Jahr Christus neu geboren.“¹¹ Hans Scholl legte hier Zeugnis ab von seinem Bekehrungserlebnis¹². Wen er schreibt, es sei „wie Schuppen“ von seinen Augen gefallen, dann erinnert dies an diese Stelle aus der Apostelgeschichte: „Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen (Apg 9, 18) Diese Geschichte erzählt von der Bekehrung des Paulus auf dem Weg nach Damaskus.

Es war auch Carl Muth, der für Hans Scholl (und auch für dessen Freund Alexander Schmorell) Kontakte zum Bibliothekspater und bayrischen Kirchenhistoriker Romuald Bauerreiß von der Abtei St. Bonifaz in München

¹⁰ Hans Scholl spielt hier wohl auf die Anklageschrift des Sondergerichts Stuttgart an. Gegen Hans Scholl und Ernst Reden von der die Ulmer Gruppe der bündischen Jugend wurde der Verdacht eines Verbrechens gegen § 175 (3) StGB ausgesprochen. 1937 wurde Hans Scholl vorübergehend verhaftet wegen 'Fortsetzung verbotener bündischer Tätigkeit'. Weiterführend hierzu: Ulrich Hermann, Vom HJ-Führer zur Weißen Rose: Hans Scholl vor dem Stuttgarter Sondergericht 1937/38 (Materialien zur Historischen Jugendforschung), Beltz Juventa 2012.

¹¹ Briefe, [wie Anm. 3], S. 75

¹² Am 1. Mai 1933 trat Hans Scholl, gegen den Wunsch der Eltern, in die Hitlerjugend ein. Er galt als schneidiger HJ-Führer und Draufgänger. Als solcher passte er an Sonntagen katholische Jugendliche auf dem Weg zum Gottesdienst ab und verprügelte sie. In der Stadt Ulm wurde Hans Scholl gefürchtet als „der Sauhund“. 1935 war der Höhepunkt seiner HJ-Karriere, denn in diesem Jahr wurde Fähnleinführer Scholl ausgewählt, auf dem Reichsparteitag in Nürnberg eine Fahne zu tragen. Siehe hierzu Eckard Holler, Die Ulmer "Trabanten" : Hans Scholl zwischen Hitlerjugend und dj.1.11 (puls 22, Dokumentationsschrift der Jugendbewegung), Stuttgart 1999.

knüpfte. So erinnert sich nach dem Krieg der Benediktinerpater Romuald Bauerreiß: „Aber die steigende Not des Vaterlandes drängte Hans noch zu anderem Tun. Die Geschichte hat sicher viele Freiheitskämpfer gesehen, die mit Überzeugung, Leidenschaft und Opferbereitschaft ihrer Sendung gedient haben, aber wohl wenige hat es gegeben, die sich mit solch geradezu wissenschaftlicher Sorgfalt und höchstem sittlichen Ernst darauf vorbereitet haben wie Hans Scholl. Seine Beschäftigung mit Thomas von Aquin und anderen christlichen Autoren war getragen nicht zuletzt von der brennenden Frage nach dem aus christlichem Gewissen gebotenen Widerstand gegen den Mißbrauch der Staatsgewalt. Wer Hans kannte, weiß – und wußte es schon damals –, daß er am liebsten offen vor den Tyrannen hingetreten wäre, um ihm ins Gesicht zu schleudern: ‚Es ist Dir nicht erlaubt!‘“¹³

Am Ostersonntag 1942 stand Sophie Scholl früh auf, um den Gottesdienst in der Söflinger Kirche Maria Himmelfahrt mitzufeiern. Sie bekennt: „Dieses Schauspiel wird ja ein tiefes inneres Erlebnis, wenn man den Glauben hat. Da geht es mir aber so: ich möchte hinknien, weil es richtig ist meinem Empfinden nach.“ In den ersten Tagen im Mai 1942 wohnte sie bei Carl Muth in München-Solln. Am 9. Mai 1942, an Sophies 21. Geburtstag, schenkte er der jungen Studentin aus Ulm das Büchlein von Martin Deutinger „Über der Verhältnis der Poesie zur Religion“¹⁴.

Anfang Januar 1942 meinte Muth über Sophie Scholl, die über Fotos des Grabtuchs von Turin staunte: „Noch nie hat sich ein Betrachter so vertieft, wie heute Sophie Scholl. Sie scheint ein sehr innerliches und ernstes Mädchen zu sein.“ Sophie richtete an ihren Bruder Hans diese erstaunte Frage, „dass das Bild nicht mehr Aufsehen erregt.“ Sie fuhr fort: „Denn ein Christ muss doch darin Gottes Angesicht sehen, mit leiblichen Augen.“ Hier wollte Sophie Scholl, die unter der Ferne Gottes litt, dem nahen Gott auf die Spur kommen. Eine Jugendfreundin blickte Jahrzehnte später so zurück: „Sie war mit den Jahren beinahe katholisch geworden, so überkandidelt religiös, sonst hätte sie das auch nicht machen können.“¹⁵

¹³ Erinnerungen an Hans Scholl, in: Der Rhaeten-Herold (1953) Nr. 208, S. 6

¹⁴ Im Vorwort schrieb Carl Muth über Deutingers Lehre: „Der Mensch wird sich, wie im Denken und moralischen Handeln, so auch im Können, als einer produktiven Geisteskraft, seiner Freiheit bewusst. (...) Entspricht nun dem Denken das Wahre, dem Handeln das Gute, so dem Können das Schöne. (...) Schönheit ist nur in Beziehung zum Geiste, zur Freiheit denkbar.“

¹⁵ Sibylle Basler, Die Weiße Rose. Zeitzeugen erinnern sich, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 220.

Mitte Januar 1942 war Werner Scholl, der in der Ulmer Boelcke-Kaserne stationiert war, nach München gefahren, um mit seinem Bruder Hans im Hause von Carl Muth einen Leseabend zu erleben. Theodor Haecker trug Predigten von John Henry Newman vor, die er ins Deutsche übertragen hatte.¹⁶

Am 30. Mai 1942 schrieb Sophie Scholl an ihre Freundin Lisa: „Gestern trank ich mit Herrn Prof. Muth und Sigismund von Radecki zusammen Tee.“¹⁷ Eine Woche später teilte sie ihr mit: „Vorgestern abend las Sigismund von Radecki, von Hans aufgefordert, vor einem Kreis von etwa 20 Personen einige Essays, Gedichte und Übersetzungen. Er liest ganz blendend vor, mit ungeheuren Bewegungen, er spielt alles, was er liest. Was haben wir gelacht!“¹⁸

In der Skizze „Einiges über Radecki“ berichtet Radecki in der dritten Person über sich, „daß er drei Jahre Schauspieler war, daß er eine Ausstellung von 62 Porträtzeichnungen veranstaltete, und außerdem, daß er 1931 katholisch wurde. Diesen Schritt – wohl den vernünftigsten, den er je getan – verdankte er dem Studium von Newman’s »Development of Christian Doctrine«. Radecki erkannte, daß nur das Christentum für die beiden ihm wichtigsten Dinge, nämlich Wort und Geschlecht, die tiefste, die wahre Erklärung hat.“¹⁹

Ende November 1941 hatte Hans Scholl an Otl Aicher geschrieben: „Gegenwärtig ist er [Carl Muth] krank, Bronchitis; die eigentliche Ursache der Krankheit liegt jedoch auf geistigem Gebiet, nehme ich an. Die Aktion gegen die Juden in Deutschland und den besetzten Gebieten hat ihm die Ruhe genommen.“ Zum historischen Hintergrund: Die Wannsee-Konferenz vom Januar 1942 markiert den Auftakt zur systematischen Vernichtung der Juden. Im Sommer 1942 richtete Carl Muth eine Denkschrift an Papst Pius XII. Die Verbindung lief über den bayrischen Heimatkundler Bruno Schweizer²⁰ (aus Dießen am Ammersee), der dank seiner Forschungen zur cimbrischen Sprache den Südtiroler Linguisten Monsignore Giuseppe Cappelletti²¹ kannte.

¹⁶ Barbara Beuys, Sophie Scholl. Biographie, München 2010, S. 331. – Ich gehe davon aus, dass Haecker Predigten aus dem Band „Das Mysterium der Dreieinigkeit und der Menschwerdung“ (Leipzig 1940) vorlas. Auszug: „... dass das Christentum Übung und Arbeit gibt dem ganzen Geiste des Menschen, unserm höchsten und subtilsten Verstand ebenso wohl wie unsern Gefühlen, Stimmungen, unserer Einbildungskraft und unserem Gewissen“ (S. 19)

¹⁷ Hans und Sophie Scholl: Briefe und Aufzeichnungen, hrsg. von Inge Jens, Frankfurt am Main 1984, S. 208.

¹⁸ Scholl Briefe und Aufzeichnungen [wie Anm. 3], S. 209.

¹⁹ Sigismund von Radecki: Bekenntnisse einer Tintenseele. Geschichte und Erinnerungen, Freiburg – Heidelberg 1980, S. 368; Originalausgabe: Köln 1957.

²⁰ http://en.wikipedia.org/wiki/Bruno_Schweizer

²¹ L'eredità cimbra di monsignor Giuseppe Cappelletti. Verona 2009.

Dieser wiederum kannte Eugenio Pacelli (Pius XII.) aus einer gemeinsamen Zeit an einer theologischen Hochschule.

Im Romanmanuskript „Der Kugelsack“ findet sich eine Szene, wie Hans Scholl im Dezember 1942 Friedrich Fuchs gegenüber geklagt hatte: „Bedenken Sie doch, Dr. Friedrich Fuchs, bedenken Sie: straflos ermorden zu dieser Stunde zehntausend Brüder die Brüder unter der Bezeichnung: Feind dem Feind. O Unrecht, Unrecht, Unheil, nie abzuwägen! Und ich darf und soll ihn dafür nicht töten (...). Ihn, den Schoßhund des Bösen! Und soll ihn nicht erwürgen, erschießen, erstechen... (...) O Dr. Friedrich Fuchs, Sie, Ihr, unser gesamtes Christentum untersagen uns Allen, Adolf Hitler noch vor dem Weltgericht am Jüngsten Tage hinzurichten....“²²

Für das Sterbebildchen fand Dr. Friedrich Fuchs²³ diese Worte, um den verstorbenen Meister zu würdigen: „Der heranwachsenden Generation stärkte er das katholische Selbstbewusstsein gegenüber der ungläubigen Umwelt. Soweit diese Welt selbst zu Kirche zurückfand, sicherte er ihr auch auf kulturellem Boden eine Heimstatt. Seine Rechtgläubigkeit war die eines großen Herzens, das keinen Andersglaubenden von seiner Liebe ausschloss. Er halt ringenden Talenten ans Licht. Er liebte die unabhängigen, eigenwilligen Geister und machte sie fruchtbar für die Gemeinschaft. Er liebte die Jugend, die Christus sucht; in seinen letzten Jahren ward er an dieser Jugend jung.“ Das Sterbebildchen zeigt das ikonenhafte Christusgesicht, wie es auch Hans und Sophie Scholl vertraut war.

Nach dem Ende der NS-Gewaltherrschaft schaute Muths Nachbar Werner Bergengruen zurück: „Ich wusste nicht, dass der Student Hans Scholl, dem ich im Haus Carl Muths in der Dittlerstraße begegnete – er war Muth bei der Neuordnung seiner Bibliothek behilflich – , der Verfasser jener Flugblätter der Weißen Rose war, die meine Frau und ich nächtlich abtippten und die ich dann nach sorgfältiger Auswahl der Adressaten zu Rad in die Stadt brachte, um sie auf die Briefkästen der verschiedensten Postbezirke zu verteilen. Nachdem das Unheil sich schon erfüllt hatte, erschienen zu später Abendstunde zwei Gestapobeamte bei Muth. Er wurde gefragt, ob er zugebe,

²² Ruth Schaumann, *Der Kugelsack*, Hamburg 1999, S. 183. – Zum 100. Geburtstag von Ruth Schumann (1899 – 1975) erschien 1999 postum ihr unvollendetes Manuskript *Der Kugelsack*, das als Fortsetzung ihres autobiographischen Romans *Das Arsenal* (1968) angelegt ist.

²³ Friedrich Fuchs wurde am 7. Juni 1890 in Aschaffenburg geboren. Ab 1920 Redakteur der katholischen Zeitschrift *Hochland*. Seit 1924 Ehemann von Ruth Schaumann. 1934 Hauptschriftleiter des *Hochland*, 1935 von Carl Muth aufgrund von politischen Richtungsstreitigkeiten entlassen. Fuchs starb am 11. Januar 1948 in München.

Hans Scholl gekannt und häufig bei sich gesehen zu haben. Muth bejahte.’ Dann sind Sie also einer der intellektuellen Urheber. Zur Antwort brüllte Muth ihn an: ‚Das werden sie mir beweisen müssen!’ schrie er zornig. (...) Mit diesem Schrei hatte Muth die Herrschaft über die Situation an sich gerissen. Als die Beamten, die übrigens nach Muths Zornesausbruch höflich geworden waren, sich über seinen Schreibtisch machten, fiel es ihm nach seinem Ausdruck siedendheiß ein, dass in einem Fach dieses Schreibtisches das Manuskript von Theodor Haeckers ‚Tag- und Nachtbücher’ lag! Schon im nächsten Augenblick konnte es in den Händen der Gestapo sein. Dort musste es Haecker wie Muth zum Verderben werden. In dieser Not wandte Muth sich an den heiligen Thomas Morus, den Blutzeugen des aufrechten christlichen Gewissens. (...) Die Gestapobeamten übergaben das Fach, Haeckers Manuskript blieb unangerührt.“²⁴

Am 22. Februar 1943 waren Hans und Sophie Scholl – zusammen mit ihrem Weggefährten Christoph Probst – in München enthauptet worden. Carl Muth sprach von seinen ermordeten Freunden mit der Trauer eines seiner Kinder beraubten Vaters²⁵.

Stand: 12. November 2014

²⁴ Werner Bergengruen, Erinnerungen an Carl Muth, in HOCHLAND Bd. 46 , Jg. 1953, S. 79. – Siehe auch Luise Hackelsberger-Bergengruen, Publizistik im Widerstand. Die Zeitschriften DEUTSCHE RUNDSCHAU und HOCHLAND im Dritten Reich, in. Elisabeth Prégardier / Hans Maier (Hg.), „Vater, wohin gehst du?“ Familienschicksale im Widerstand, Edition Mooshausen, S. 22.

²⁵Vgl. hierzu Franz Josef Schöningh, Carl Muth. Ein europäisches Vermächtnis, in. HOCHLAND 39. Jg., Heft 1 (1946/47), S. 18.